



Martín Mele
«Mele Mobil»
22.4. - 3.6.2017

In einem Kombiwagen, beladen mit Abfallsäcken, Schachteln, einem himmelblauen Reisekoffer und weiteren Behältnissen voller Sachen, traf Martín Mele eine knappe Woche vor seiner Vernissage in Zürich ein. Alsbald noch einige Säcke Modellgips besorgt, und der Ausstellungsraum mit Abdeckfolie ausgelegt waren, begann der Künstler in diesem temporären Atelier zu arbeiten. Die Sachen aus dem Kofferraum sind ein kleiner Teil einer riesigen Materialsammlung, die Mele in den Jahren des Unterwegs-Seins, pendelnd zwischen Argentinien und Deutschland, seinen biografischen Ankerpunkten, zusammengetragen hat. Sie besteht aus weggeworfenen und ausrangierten Alltagsgegenständen, so eklektisch und vermeintlich arbiträr zusammengesetzt wie Strandgut. Ein Stück Seil, Stuhlbeine, Kabel, ein Netz voller Sportbälle, Ballons, ein Gemälde, eine Lederhaut... Mele liest die Stücke auf der Strasse auf, findet sie in Brockenhäusern, Kellern oder bei der hiesigen Mülldeponie. Ihr Mehrwert liegt in den Geschichten, die sie in sich tragen, und in ihrer Ästhetik im Sinne einer abstrakten Form wie etwas Rundem oder einer spezifischen Oberflächenbeschaffenheit, die den Künstler anspricht.

Ergänzt und vermischt wird diese Second-Hand-Sammlung mit Meles persönlichen Objekten, die immer wieder in seinen Arbeiten auftauchen, wie zum Beispiel der gefüllte Stoffschlauch und die goldenen Tassen. Hinzu kommen Stücke aus seiner Garderobe, von der massgeschneiderten Anzugshose, über Hemden bis zur Unterwäsche. Alles zusammen bildet den Bausatz, aus welchem er die Werke in situ schafft.

Mele hatte ein paar Anhaltspunkte, was die zu realisierenden Arbeiten für «Mele Mobil» anging, überliess sich aber grösstenteils dem freien Fall des offenen Arbeitsprozesses. In einer faszinierenden Manier aus Unvoreingenommenheit und Zielstrebigkeit, tackerte, klebte und gipste der Künstler seine Bauteile aneinander, rückte sie herum, nahm etwas weg, probierte etwas Anderes und überprüfte, was mit den Objekten passierte, in sich und untereinander. Die Verbindungen müssten schon halten, bemerkte Mele beim Verschrauben zweier Holzleisten, dürften aber nicht zu fest sein, sonst gehe der Figur die Lebendigkeit ab. Dementsprechend ist Meles Arbeitsprozess einer des ständigen Abwägens, der ihm höchste Konzentration und Aufmerksamkeit abverlangt. Offenbar kann sich nur innerhalb eines Balanceaktes von bewusster Konstruktion und prekären Material- und Statikexperimenten das Moment einstellen, in welchem sich die einzelnen Gegenstände nicht nur ihrer ehemals angedachten Funktion und Identität entledigen, sondern sich in ihrer neuen Gesamtkomposition zu einem Noch-Nicht-Dagewesenen, zu einer eigenständigen Existenz, transformieren können. Es scheint diese magische Verselbständigung der Dinge zu sein, die Mele zu provozieren und in seinen Werken zu bannen weiss, und welche darüber hinaus so etwas wie eine Persönlichkeit ausstrahlen.

Am augenfälligsten ist dies wohl bei Martín Meles 'alter ego', der Gestalt mit den Holzbeinen, die den Namen mit der Ausstellung und dem Künstler teilt; den gepackten, himmelblauen Koffer neben sich, steht 'Mele Mobil' in der Mitte des Raumes, den Blick aus dem Fenster gerichtet. Sein 'Handgepäck' hängt mehr symbolisch, als Talisman über seiner schiefen, schmalen Schulter. Man kommt nicht umhin, mit Mele über seine Selbstinszenierung als Reisenden zu schmunzeln, der in nichts als etwas zu gross geratener Unterwäsche und Socken, kaum angekommen an einem Ort, bereits wieder nach Draussen auf die Strasse blickt.

Annalena Müller